

Schriftleitung:

Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sortierstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:

Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 83

Cilli, Mittwoch, den 18. Oktober 1911.

36. Jahrgang.

Die Steuerungsdebatte im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Auf der Tagesordnung des wiedereröffneten Abgeordnetenhauses steht die Lebensmittelsteuerung. Seit dem 5. Oktober, an welchem die Sitzungen begannen, beschäftigt sich das Abgeordnetenhaus mit der ersten Lesung der Anträge, die von Abgeordneten zur Erhebung der Lebensmittelsteuerung eingebracht wurden und wenn mit Reden und Anträgen der Steuerung beizukommen wäre, dann müßte das Kilo Fleisch längst unter einer Krone im Preise gesunken sein! Bisher hat man von dieser Wirkung der Parlamentsreden allerdings nichts gespürt und die in ihrer Mehrtheit wenigstens gut gemeinten Anträge, die, wenn sie einmal angenommen und auch durchgeführt sind, auch einen Erfolg im Sinne einer Milderung der durch die Lebensmittelsteuerung hervorgerufenen Not zeitigen können, sind durch die end-, ufer- und zwecklosen Redereien nicht vorwärts gebracht worden. Man bedenke nur, um was es sich in diesem Stadium der parlamentarischen Beratung handelt! Nicht etwa um Beratungen, denen sofort durchführbare Beschlüsse folgen sollen, sondern nur um erste Lesungen verschiedener und vielfach selbst gleicher, aber nur von verschiedenen Abgeordneten eingebrachter Anträge. Ist die erste Lesung vorüber, so kommen alle diese Anträge in den Ausschuß und dieser wird dann aus den 27 oder 29 Anträgen einen zusammenschweißen und als seinen Antrag in das Haus bringen. Dann beginnt erst die wirklich sachliche Beratung, die entscheidende Beratung, die mit Abstimmungen schließen soll, deren

Ergebnis als Meinung des Abgeordnetenhauses für weitere Maßnahmen der Regierung richtungweisend sein wird. — Was wollten also diese end-, ufer- und zwecklosen Reden über die Steuerung jetzt? Ja, wenn auch wirklich nur über die Steuerung und ihre Ursachen, über die Not und deren Linderung gesprochen worden wäre! Auf diesen Inhalt darf man die im hohen Hause gehaltenen Reden wirklich nicht ernstlich prüfen, nur wenige Redner würden da bestehen.

Die meisten Redner befaßten sich entweder mit der Frage augenblicklicher Notmaßnahmen und mit der Hebung der inländischen Viehzucht oder aber mit der Einfuhr argentinischen Fleisches. Soweit es Maßnahmen behufs sofortiger Linderung der Not gilt, sind sie bereits ergriffen worden, desgleichen hinsichtlich der Hebung der Viehzucht; was aber das argentinische Fleisch anlangt, so ist die Frage seiner Einfuhr heute keine wirtschaftliche Angelegenheit mehr, sondern eine staatsrechtlich politische, da das argentinische Fleisch ohne Ermäßigung des Zollsatzes, die Oesterreich einseitig nicht vornehmen kann, nach übereinstimmender Ansicht den Fleischpreis nicht dauernd zu beeinflussen vermag. Auch wenn das Abgeordnetenhaus also beschließen würde, daß die Einfuhr argentinischen Fleisches ohne Rücksicht auf Ungarn zu erfolgen habe und, wenn die österreichische Regierung diesen Beschluß ausführen würde, würde dadurch die Steuerung nicht gelindert werden. Die Ursache dieser Ansruchtbarkeit der Steuerungsdebatte liegt darin, daß das österreichische Abgeordnetenhaus sich mit wirtschaftlichen Fragen in der Regel nur dann beschäftigt, wenn sie bereits Gegenstand einer demagogischen Agitation geworden sind und daß dann auch die einsichtigen Abgeordneten nur selten mehr den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. Eine Ausnahme hievon haben bisher nur die Abgeordneten Dobernik und v. Panz gemacht und doch ist es — sollen die Verhältnisse sich bessern — dringend notwendig, offen und ehrlich zu

sagen, daß durch gesetzgeberische Maßregeln sich gegenwärtig in der Steuerungsfrage gar nichts tun läßt, was sofort wirksam wäre. Alle positive Arbeit, die zurzeit geleistet werden kann, kann sich nur auf die Revision des Zollsatzes nach Ablauf der geltenden großen Handelsverträge und auf die Revision des wirtschaftlichen Ausgleiches mit Ungarn richten.

Es ist deshalb auch eine vollständige Verdrehung der Tatsachen, wenn die liberale Presse die deutschfreiheitlichen Parteien höhnt, daß trotz ihrer Siege im Juni Fleisch und Brot nicht billiger sondern teurer geworden seien; denn die Ursachen der Steuerung liegen, soweit diese spezifisch österreichisch ist, nicht in der Politik, die von einem Tag zum andern gemacht wird, sondern in dem Zollsatz und dem ungarischen Ausgleich von 1907, in Verträgen also, die bis zum Jahre 1917 durch keinen Akt der Gesetzgebung abgeändert werden können. Ja, nicht einmal die so dringend notwendige gesetzliche Regelung des Kartellwesens kann vor diesem Zeitpunkte mit Erfolg durchgeführt werden, da sie, wenn sie wirksam sein soll, im ganzen gemeinsamen Zollgebiete, also auch in Ungarn, Geltung haben müßte. Der sozialdemokratischen Verheerung kann man nicht begegnen, indem man ihre rein negativen Forderungen überbietet, sondern indem man der Bevölkerung die Wahrheit sagt, und die Wahrheit in der Steuerungsfrage besteht darin, daß außer der Hebung der eigenen agrarischen Produktion der Zollsatz und der Ausgleich mit Ungarn einer gründlichen Revision unterzogen werden muß, damit beide nicht wieder von Großindustriellen und Großagrariern auf dem Rücken des Mittelstandes vereinbart werden.

(Nachdruck verboten.)

Wer ist der Dieb?

Kriminal-Novelle von A. Pinze.

Der Bildbierstahl im Ausstellungspalast machte berechtigtes Aufsehen. Zumal das Geschick im Louvre zu Paris, die Entwendung der berühmten Mona Lisa, noch die Polizei und die Presse fortgesetzt beschäftigte. Der Fall hier hatte beachtenswerte Momente: erstens, das Liebesdrama, unter dem das Bild entstanden war; zweitens, daß der Schöpfer dieses, der junge hochtalentirte Maler Hellbörfer, sich nicht von dem Bilde hatte trennen wollen. Erst als die Not des Lebens ihn gebieterisch dazu zwang, hatte er es zum Verkauf in die Ausstellung gegeben. Hieraus war das Werk für die Akademie der Künste für einen immensen Preis gekauft worden. Damit war der Name Hellbörfer plötzlich in aller Munde und dieser ebenso plötzlich aus aller Misere heraus. Bevor aber noch das Bild an seinen neuen Bestimmungsort geschafft war, war dieses plötzlich von seinem Platz im Ausstellungssaal verschwunden. Wer der Dieb war und zu welcher Stunde er den Raub ausgeführt, ohne daß die Diener des Ausstellungspalastes es gewahr geworden, beschäftigte seitdem alle für die Kunst Interessierten und insbesondere die Kriminalpolizei.

Der Diener Hellbörfers, von dem man des Malers Adresse in Ungarn zu erfahren hoffte, aber war gleichfalls vertriebt. Es hieß, er habe eine Erbschaft gemacht und könne nun endlich seine Braut, die braunlockige Louise, heiraten.

Lebhaft debattierend schritten zwei Herren dem Corso entlang.

„Ich bin erst gestern hier angekommen und höre überall von der Geschichte reden, bekomme aber immer nur Bruchstücke zu hören“, sagte der jüngere Herr lebhaft. Hellbörfer war mein Studiengenosse. Ich interessiere mich sehr für ihn und hätte das Bild riesig gern gesehen. Es stellt seine verstorbene Braut dar, sagt man. Armer Schelm, er soll seelisch viel gelitten haben —.“

„Und materiell auch“, fiel der ältere ein. „Nun endlich ist er fein raus, da aber kommt der Nachklapp —.“

„Aber ich bitte Sie, Hellbörfer steht ja hier über der Situation, — was soll er an der Sache ändern —.“

„Nichts kann er dabei tun, aber peinlich bleibt's nun mal, das Vermögen in der Tasche zu haben und die Zahler sind die Geprellten.“

„Das Bild muß ja gefunden werden!“ eiferte der jüngere. „Der Kerl, der es genommen, kann ja nirgends damit hin, ohne nicht überführt zu werden.“

Der Zuhörer zuckte die Schultern. „So denkt man. Wie schwer aber oft dergleichen zu erwischen ist, sieht man so recht bei dem Fall Mona Lisa —.“

Sein Begleiter hielt den Schritt an und den anderen am Rockknopf fest: „Man munkelt von einem Liebesdrama Hellbörfers, — wissen Sie davon, Broddorf?“

„Leider ja.“

„Leider?!“

Broddorf nickte.

Es ist immer betrübend, einen reichbegabten Menschen an einer unglücklichen Liebe zugrunde gehen zu sehen —.“

„Was reden Sie da, Broddorf? Hellbörfer wird doch nicht —.“

Abermals zuckte der andere mit den Schultern.

„Mir bangt um den Ausgang“, sagt er langsam. „Jetzt ist er nach Ungarn, ihr Grab zu besuchen.“

„Ohne Lebenswohl, ohne überhaupt jemanden vorzulassen, ist er davon.“

„So sehr hat er seine Braut geliebt? Sie war Ungarin, schön und lebenswürdig, hörte ich sagen. Wie kann ein so junges Wesen nur so plötzlich sterben. Haben Sie die junge Dame gekannt?“

„Zu viele Fragen auf einmal, lieber Schwensen! Ich sah Gabriele Löffberg ein einziges Mal. Aber es genügte, sie mir unvergesslich zu machen. Ihr Vater ist Ungar und Offizier, ihre frühverstorbene Mutter war eine Deutsche. So kam es wohl, daß in diesem jungen Wesen die Reize und Vorzüge zweier Nationen vereint waren.“

„Hellbörfer soll sie auf einer Studienreise kennen gelernt haben?“

„Ganz recht. In beiden soll die Liebe zueinander gleich schnell und gewaltig erwacht sein. Als nun Hellbörfer die Frucht seiner Reise, sein großes Schlachtbildgemälde „Liebet euch einander“ verkauft hatte, willigte Herr Löffberg in den Wunsch der Liebenden ein und die Verlobung ward veröffentlicht. Hellbörfer kehrte in seine Heimat zurück. Nicht lange aber ertrugen die Liebenden die Trennung. Dazu kam über Hellbörfer der brennende Wunsch, sein schönes Lieb zu malen. Gabriele folgte der Einladung von Hellbörfers Mutter, sie zu besuchen. Es war zur Winterszeit und eine grimmige Kälte herrschte. Hierbei hatte die junge Braut sich tödlich erkältet. Aber der Ausbruch der Krankheit verzögerte

Der Deutsche Nationalverband und die Forderungen der Beamtenschaft.

Der Deutsche Nationalverband des Abgeordnetenhauses hat sich abermals in einer Vollversammlung bei eingehender Erörterung der Teuerungsnote auch mit den Forderungen der Beamtenschaft im Zusammenhange mit der Regierungsvorlage über die Erhöhung der Aktivitätszulagen beschäftigt. Es kam allgemein die Anschauung zum Ausdruck, daß der Standpunkte der Beamtenschaft insofern berechtigt sei, als unabhängig von einer momentanen Teuerungsnote eine Gesamtregelung der Beamtenfragen durch Einführung einer modernen Dienstpragmatik angestrebt werden müsse. Abg. Kraft stellte den Antrag, der Regierung möge eine Frist bis 1. November eingeräumt werden zur Ausarbeitung und zum Einbringen einer entsprechenden Dienstpragmatik; er motivierte diesen Antrag damit, daß die Lage der Beamtenschaft eine gründliche Regelung dringend erfordert. Abgeordneter Redlich unterstützte den Antrag und gab zugleich eine Schilderung der Zustände in der Beamtenschaft. Abgeordneter Baron d'Elvert stellte zu dem Antrage Kraft einen Zusatzantrag, wonach der Deutsche Nationalverband, falls die Regierung bis zum 1. November die Vorlage über die Dienstpragmatik nicht einbringen wolle, einen Initiativantrag in dieser Richtung einbringen werde. Abg. Sommer trat ebenfalls für die Wünsche der Beamtenschaft ein; Abg. Steinwender erörterte die Frage vom budgetären Standpunkte. Die Anträge Kraft-d'Elvert wurden vom Deutschen Nationalverbande angenommen. Nach neuerlicher Fühlungnahme mit den Vertretern der Beamtenschaft sprach dann der Obmann des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß beim Ministerpräsidenten vor. In der Konferenz, die längere Zeit dauerte, wurde über die Forderung der Beamten nach Einführung der Zeitvorrückung und die Wiedereinbringung der Vorlagen über die Dienstpragmatik gesprochen. Unter anderen kam die Erörterung auch auf die Notwehrdrohung einzelner Beamtenkategorien mit der Einleitung des stillen Widerstandes. Freiherr von Gautsch erklärte, daß die Regierung der Beamtenvorlage das „allerlebhafteste Augenmerk“ zuwenden, was ja schon aus der Einbringung der Vorlage im Hause hervorgehe. Die Ankündigung, daß die Beamtenschaft mit dem stillen Widerstand einsetze werde, sei leider nicht geeignet, „die Regierung in ihrer Aktionsfreiheit zu fördern.“ Dadurch werde im Gegenteil die Lage schwieriger. Wie es den Anschein hat, wird die Regierung, die wieder nur eine Halbheit schaffen will, zu gründlicheren Maßnahmen, die allein wirk-

liche Hilfe bringen könnten, gedrängt werden müssen. In Prag besprach dieser Tage der deutschradikale Abg. Pacher in einer Versammlung der Staatsangestellten deren Forderungen und erklärte u. a.: „Wenn auch die Tschechen sich der Aktion des Nationalverbandes und der anderen Parteien anschließen, so könnte ein genügend starker Druck im Sinne der Beamtenforderungen ausgeübt werden. Es fragt sich aber, ob die Tschechen ihren Rekonstruktionsgelüsten nicht viel mehr nachhängen, als der Lösung dieser wirtschaftlichen und sozialen Frage. Jetzt sei aber, wie immer man sich zum Ministerium Guutsch stellen mag, nicht die Zeit, Rekonstruktions- und Kabinettpolitik zu treiben, jetzt sei Dringenderes zu besorgen. Die Regierung müsse in der ganzen Teuerungsnote und Beamtenangelegenheit mehr tun, als bisher beabsichtigt ist. Auf den redlichen Willen und die Einsetzung aller Kräfte des Deutschen Nationalverbandes könne die Beamtenschaft zählen.“

Auch den Forderungen der Eisenbahner wendet der Deutsche Nationalverband, der sich seiner Pflichten auch gegenüber den Fixangestellten voll und ganz bewußt ist, fortgesetzt sein Augenmerk zu. Die diesbezüglichen Bemühungen gehen dahin, daß erstens die berechtigten Wünsche auch hier befriedigt und zweitens die passive Resistenz, die das ganze Wirtschaftsleben schwer schädigen müßte, vermieden werde. Die Verhandlungen mit den Führern der national organisierten Eisenbahner haben auch zu dem Resultat geführt, daß die Gefahr des Ausbruches der passiven Resistenz für den 15. Oktober als behoben gelten kann. Es wurden Vereinbarungen getroffen, daß einerseits die Eisenbahner erklären, ihr mit 15. Oktober befristetes Ultimatum zurückzuziehen, wogegen der Deutsche Nationalverband die Verpflichtung übernimmt, sich im Abgeordnetenhaus dafür einzusetzen, daß bei der Dotierung der Beamtenvorlage ein höherer Betrag für Beamtenzwecke gewidmet werde, als er derzeit in der Regierungsvorlage in Aussicht genommen ist. Die Erhöhung des Betrages dürfte 14 bis 17 Millionen ausmachen, so daß also die Vertreter der Eisenbahner, ohne die Interessen ihrer Kollegen irgendwie preiszugeben, in die Lage versetzt würden, der Kompensationsvorlage zuzustimmen.

Auch die Gehaltsforderungen der Lehrerschaft, die bei ihrem beschämend geringen Einkommen unter der heutigen Teuerung ganz besonders leidet, gelangen selbstverständlich auf die Tagesordnung. Am 12. d. sprach eine Abordnung des Deutschen Lehrerbundes bei den Abgeordneten Dr. Hofmann-Wellenhof und Marchl mit der Bitte vor, der Deutsche Nationalverband möge den schon früher bestandenen Schulausschuß im Verbandsrat wieder einsetzen, damit in diesen die dringenden Fragen der Lehrerschaft ohne Verzug zur Sprache gebracht werden. Es wurde weiter die bedingte Notwendigkeit besprochen,

angefichts der allgemeinen Notlage und der im Zuge befindlichen Aktion zugunsten der verschiedenen Gruppen von Staatsangestellten auch in der noch ungünstigeren Lage befindlichen Lehrerschaft der Volks- und Bürgerschulen in reformversprechender Weise zu gedenken. Die Abgeordneten erklärten, daß diese Angelegenheit bereits in der nächsten Sitzung des Nationalverbandes zur Sprache gebracht werden wird, wobei voraussichtlich an jene Schritte anzuknüpfen sein wird, die schon vor einigen Monaten vom Abgeordneten Pacher eingeleitet worden waren.

An alle Südmärker!

Wie alljährlich, so mahnt auch heuer die Südmärker alle Volksgenossen an die würdige Feier des Schillertages.

Der Gedanke, daß an diesem Tage nicht nur die Südmärker, sondern jeder Deutsche, mag er auch sonst abseits stehen, seines Volkes gedenken soll, muß in jedem deutschen Herzen platzgreifen.

Alle Deutschen müssen Opfer bringen, wollen wir nicht haben, daß uns einmal unsere Kinder und Enkel den Fluch der Gleichgiltigkeit und Versäumnung ins Grab nachsenden. Nicht nur für uns, nein, für unsere Nachkommen haben wir die Pflicht, Volksoffer zu bringen.

Betrug das Ergebnis der Schillerfestung 1909 40.668 95 K., so ist der Ausfall des Ergebnisses für das Jahr 1910 mit 32.339 40 K. dem Umstande zuzuschreiben, daß das deutsche Volk in diesem Jahre große Opfer für die Roseggerfestung gebracht hat. Mit desto größerem Eifer mögen nun die Ortsgruppen heuer sammeln; wir bitten dieselben der Schillerfeier jene aufopfernde Tätigkeit zuzuwenden, die diese Sache verdient. „Für unser Volk, für unsere ererbte Scholle“ sei die Lösung, mit der jeder Deutsche am Schillertage seinen Opferheller in die Südmärker-Schale legt.

Wie sollen wir aber unseren Nationalfeiertag volkstümlich machen? Wie sollen wir eine Sammlung durchführen, damit sie alljährlich unseren Wehrschaz mehre?

Wir sollen unseren Schiller überall feiern, damit der 10. Nebelungs sich als ein wirklicher Volksfeiertag einbürgere — denn kein Tag im Jahre ist geschichtlich so berechtigt, von uns Ostmardeutschen festlich begangen zu werden wie der 10. November, der uns im Jahre 1859 zum Geburtstag unserer Fragen Stellung nimmt und sich über die Fortschritte unterrichtet. Ein Blick in das zweite Heft der Arena zeigt, wie ernst diese Zeitschrift ihre Aufgabe faßt, hier im weitesten Sinne aufklärend zu wirken und ihre Leser dorthin zu führen, wo der

sich und das Wiedersehen war für beide Teile gleich überschwinglich und die allernächste Zeit ihnen ein Glücksrausch. Sofort machte Hellbörfer sich an die Ausführung des Bildes. Er malte Gabriele im Brautgewande, das sie sich bereits verschafft, denn obwohl der Ertrag seines Schlachtengemäldes bereits stark im Sinken war, gedachten sie bald zu heiraten; sie meinten ohne einander nicht leben zu können.“ Der Erzähler hielt inne. Sein Blick hing an einer Bergkette, die nebelverschleiert in der Ferne ragte. Dann fuhr er fort:

„Der Volksmund sagt, daß demjenigen, der sein Brautkleid vor der Hochzeit trägt, Unglück überkommt. Das Bild war erst in der Skizze fertig, als Gabriele erkrankte.“

Hellbörfer wollte abwarten, bis sie wieder hergestellt, bevor er weiter malte. Aber die Patientin bat flehentlich, nicht zu säumen. Herzererschütternd soll ihre Frage geklungen haben: Bin ich dir auch jetzt noch schön genug, mein Geliebter?

Ihre Unruhe, ihr Drängen in ihn, das Bild zu vollenden, ließen Hellbörfer das Entsetzliche, das bevorstand, erkennen.

Ihre Unruhe ging jetzt auf ihn über. Herzerreißend mögen die Gefühle gewesen sein, die ihn durchbebten, während er das Bild vollendete.

Diese Stimmung liegt über dem Werk ausgegossen und ist es, was dem Beschauer unwiderstehlich ergreift. Eine Schönheit, durchhaucht vom Atem der Ewigkeit — ein letztes Seelenglücken vor dem Feimgang . . . Wenige Tage nach Vollendung des Bildes starb Gabriele. In dem weißen Brautkleid hat sie im Sarge gelegen. Als man ihn schließen wollte, fand man den unglücklichen Künstler bewußtlos daneben und die Luft im Raume

dunsterfüllt. Er hatte den Gashahn geöffnet — er hatte sterben wollen. Man brachte ihm wieder zum Bewußtsein zurück. Dann folgte eine Zeit, wo niemand etwas von ihm hörte; bis endlich die Not, die elende alltägliche Not, dem Schaffensmüden zwang sein Höchstes, Gabriels Bild, zu verkaufen. Das übrige wissen Sie.“

Aufmerksam hatte Schwensen zugehört.

„Beklagenswertes Geschick“, sagte er jetzt ernst.

„Ein freundlicheres Los wäre Hellbörfer zu wünschen gewesen. Möge sein Talent ihm den Mut zum Leben wiedergeben.“

„Hoffen wir es“, erwiderte Brockdorf. „Des Rätsels Lösung aber findet sich damit nicht. Wer hat das Bild genommen und wo wird es versteckt gehalten?“

Zu derselben Zeit klopfte es an die Tür der braunlockigen Louison, der Braut von Hellbörfers Diener, die mit ihrer Mutter, der Witwe eines kleinen Beamten, draußen in der Vorstadt zwei bescheidene Zimmerchen bewohnte.

Der Einlaßbegehrende gehörte offenbar den höheren Ständen an. Er war ein Herr in mittleren Jahren und mit eigentümlich scharf-durchdringenden Augen.

Louison ward ein wenig verwirrt, als der Fremde sie so durchdringend ansah, indes er fragte:

„Finde ich hier vielleicht Ihren Verlobten, den Herrn Hans Günther? Ich wünsche ihn zu sprechen, fand aber seine Wohnung verschlossen.“

In dem bildschönen Gesicht der jungen Braut blitzte es glücklich auf.

„Das glaube ich wohl, mein Herr“, gab sie lächelnd zurück. „Mein Bräutigam ist nämlich nach

der Heimat gereist, — er hat eine Erbschaft gemacht!“ fügte sie zögernd hinzu.

„Eine Erbschaft, — so — so“, wiederholte der Fremde. „Die kommt ihm wohl sehr gelegen?“ forschte er.

Das Thema entwarfnete Louisons Befangenheit völlig. Gab es doch kein Gespräch, das sie lebhafter interessiert hätte als dieses.

„Ach ja!“ sagte sie so recht aus Herzensgrunde. „Wir sind nämlich schon drei Jahre verlobt und möchten so furchtbar gern heiraten! Aber was Hans verdient, reicht nicht hin, daß wir uns einrichten könnten. Immerzu hat er kalkuliert, womit er wohl Geld schaffen könnte“, beteuerte Louison, „denn — denn —“ verlegen sching sie sich auf den Mund und stockte.

„Denn?“ forschte der Fremde und wieder sah er sie durchdringend an.

Die arme Louison ward hilflos verwirrt. Es half nichts, sie mußte bekennen.

„Denn Hans — ist — ganz schrecklich — in — mich — verliebt“, gestand sie und glühte jetzt wie eine Rose.

Der Fremde fand dies sehr begreiflich. Er sagte es zwar nicht, notierte es sich aber im Gedächtnis.

„Und nun kam ganz plötzlich die Erbschaft hereingeschnitten?“ erkundigte er sich.

Louison ward so ganz bei der Sache, daß sie bei den Fragen des ihr fremden Herren keinen Argwohn schöpfte. Sie lachte in sich hinein.

„Ja, denken Sie nur, tags zuvor waren Hans und ich noch im Glaspalast, uns das Bild von Herrn Hellbörfer — das ist nämlich der Herr meines Bräutigams — anzusehen“, plauderte sie vertraulich. „Wir fanden es ausnehmend schön und ich

völkischen Bewegung in Oesterreich wurde durch die allgemeine Begeisterung, die sich anlässlich des hundertsten Wiegenfestes unseres Dichtersfürsten bei den Deutschen äußerte.

Zu diesem Zwecke haben Gauen und Ortsgruppen nach Möglichkeit durchzuführen:

1. Die Festfeier: Gedenkrebe, Vorträge aus Schillers Werken, Aufführung von Miltvoorträgen, denen Gedichte Schillers unterlegt sind, Heranziehung aller Vereine und Bewohner des Ortes, Vorführung von Szenen aus Schillers Werken, Fackelzüge oder Festvorstellungen im Schauspielhause.

2. Die Sammlung bei Mitgliedern und Förderern des Vereines Südmärk (für die Zeit vom 10. bis einschließlich 17. November 1911 behördlich gestattet) wolle in jedem Orte, sei er auch noch so klein, versucht werden. Vor der Sammlung ist die Bevölkerung über den Zweck und die Bedeutung der Veranstaltung, am besten im Ortsblatte, aufzuklären.

Die Sammlung selbst wird je nach Bedarf von einem oder mehreren durchgeführt. Die Sammler sollen mit den örtlichen Verhältnissen vertraute und bei der Bevölkerung beliebte Personen sein. Ob mit Opferbüchse, Sammelbogen oder Zahlblock, ist freigestellt.

Die Sammler müssen von der Hauptleitung mit einer Berechtigungskarte ausgestattet sein; die Spender tragen ihren Namen und den gespendeten Betrag in die Sammelbogen ein. Die Sammler verrechnen mit der Leitung der Ortsgruppe, die Ortsgruppe mit der Hauptleitung, wobei die mit Zahlen versehenen Sammelbogen jeweils abgeführt werden wollen. Die Verwendung der zugesandten, mit keiner Zahl versehenen Ansicht-Sammelbogen wolle vermieden werden.

In Orten, in denen eine Sammlung unmöglich ist, mögen in allen deutschgesinnten Kreisen und in allen Gasthäusern des Ortsgruppenbereiches Sammlungen mit den Südmärk-Sammelbüchsen vorgenommen werden.

Südmärker! Es ist Ehren- und Gewissenspflicht, daß jede Ortsgruppe am Schillertage die Volksgenossen zu einer Schillergabe veranlaßt und dem deutschen Mittelstande eine Opferspende zuwendet. Sammelt, lehrt und werbet allenthalben!

Graz, im Weinmond 1911.

Mit treudeutschem Volksgruße

Die Hauptleitung der Südmärk.

Politische Rundschau.

Die Delegationen.

Wie die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ meldet, sind für die Einberufung der Delegationen noch keine Dispositionen getroffen. Sowohl der österreichische wie der ungarische Ministerrat haben sich damit zwar bereits gefaßt, allein es sind noch keinerlei Beschlüsse gefaßt worden, da man angesichts der parlamentarischen Schwierigkeiten in beiden Reichshälften zunächst die weitere innerpolitische Gestaltung der Dinge abwarten will.

Die Staatsbeamtenfrage.

Die österreichische Regierung hat bekanntlich im Abgeordnetenhaus eine Vorlage eingebracht, durch die die Aktivitätszulage der Staatsbeamten (einschließlich der Eisenbahnbeamten) und Staatsangestellten erhöht werden soll. Im ganzen handelt es sich dabei um eine Mehrbelastung des Budgets um 39 Millionen Kronen (hievon 14 Millionen auf die Staatsbahnen), die zum großen Teil durch Steuererhöhungen aufgebracht werden sollen. Ein großer Teil der Beamten erklärt das für ungenügend und die Beamten und Angestellten der Staatsbahnen, deren Bezüge im Jahre 1908 um 14 Millionen Kronen aufgebessert wurden, verlangen für sich allein 32 Millionen Kronen. Die Verhandlungen, die darüber in den letzten Tagen geführt wurden, wurden durch den Fehler wesentlich kompliziert, die einzelne Abgeordnete dadurch gemacht hatte, daß sie bereits im Laufe der Sommer-session der Beamtenschaft erklärt hatten, daß bis zum 15. Oktober alle ihre Forderungen bewilligt sein würden. Die Beamtenchaft nahm dieses Bianto-Versprechen ernst und bestand nun auf seine Erfüllung, trotzdem es einfach technisch unmöglich ist, in drei Tagen das Regulierungsgesetz und die dadurch bedingten Steuerreformgesetze zu erledigen. Nur mit schwerer Mühe gelang es, die Eisenbahnerorganisation zu bewegen, am 15. Oktober nicht mit der passiven Resistenz zu beginnen, sondern die parlamentarische Verhandlung der Regierungsvorlage abzuwarten. Damit sind die Schwierigkeiten hinsichtlich der Gehaltsregulierungsfrage indessen noch keineswegs gelöst. Die Regierung besteht darauf, daß zugleich mit der Regelung auch für die Bedeckung gesorgt werden muß; das „Volkshaus“ ist aber bekanntlich, wo es sich ums Geldausgeben handelt, womöglich noch freigiebiger als das Kurienparlament, während es von neuen Steuern noch weniger als dieses wissen will.

Ausbau der bosnischen Bahnen.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ gehen folgende Mitteilungen zu: „Der Streit zwischen

Oesterreich und Ungarn um jeden Kilometer der projektierten Bahnbauten in Bosnien wird voraussichtlich noch geraumer Zeit seiner Lösung harren, da ein Staat dem anderen die wirtschaftlichen Vorteile einer Durchzugsbahn mißgönnt. Die bosnische Landesregierung sieht sich aber nicht in der Lage, die Verhandlungen zwischen Wien und Budapest abzuwarten, sondern wird durch die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes gezwungen, im eigenen Wirkungskreise mit dem Ausbau des Bahnnetzes zu beginnen. Sie geht dabei von der Annahme aus, daß es sich bei dem heute noch geringen Export weniger um die Verbindung nach außen drehen kann, als um die Erbauung wichtiger lokaler Verkehrswege. Schon in der gegenwärtigen Session des Landtages werden daher sofort nach Abschluß der Verhandlungen mit beiden Regierungen drei Bahnprojekte vorgelegt. Im Westen soll das aufstrebende Biharsch mit Novi verbunden werden und im Osten soll der Anschluß Bjelina-Dolna-Tuzla hergestellt werden, um dem bedeutenden Obstexport billigere Wege zu eröffnen. Die wichtigste Aktion ist aber der Ausbau der 67 Kilometer langen Strecke Banjaluka-Jajce und damit die Herstellung einer zweiten Verbindung nach Sarajevo. Dieses Bautenprogramm dürfte in kürzester Zeit die Zustimmung des bosnischen Landtages erhalten und wird, unbeirrt von den größeren Plänen des Reiches, durchgeführt werden. Oesterreich und Ungarn mögen für strategische und wirtschaftliche Ziele Bahnen bauen, was Bosnien nur angenehm sein kann; das eine sei aber schon heute betont, daß es bei einer Durchführung solcher Projekte nicht imstande ist, sich finanziell auch nur im geringsten zu beteiligen.“ Hiezu ist zu bemerken, daß mit dem Ausbau der bosnischen Bahnen und der Herstellung einer kürzeren Verbindung Oesterreichs mit Bosnien auch die Frage der Revision der bosnischen Eisenbahntarife aktuell ist. Bisher war für die Gestaltung der bosnischen Eisenbahntarife der Wille der ungarischen Staatsbahnverwaltung bestimmend. Ganz abgesehen davon, daß die ungarische Staatsbahnverwaltung, wie ihre heillose Mißwirtschaft auf den eigenen Bahnen beweist, wo alljährlich Tausende von Meterzentnern Getreide infolge des miserablen Betriebes verfaulen, sich keines guten Ansehens erfreut, hat sie auch in bezug auf die bosnischen Eisenbahntarife Anomalien geschaffen, indem sie bestrebt ist, Bosnien tarifmäßig vollständig von Ungarn abhängig zu machen. Wenn man bedenkt, daß der Frachttax Wien-Sarajevo ungefähr so hoch ist, wie der Wien-Kalkutta, wird man zugeben müssen, daß Oesterreich, das in Bosnien 70 Prozent investiert hat gegen die 30 Prozent Ungarns, solche Zustände nicht mehr lange dulden kann.

nechte Hans und sagte: Wenn Du auch so etwas könntest, dann hätten wir Geld zum Heiraten.

Da bligte er mich an und trumpschte: „Du wirst sehen, daß ich Geld schaff“, denn länger halt' ich's Warten nicht aus.“

„Und da kam die Erbschaft?“

„Ja,“ lachte die junge Braut, „am anderen Tage kam Hans mit der Nachricht gelaufen, daß ein entfernter Verwandter von ihm gestorben sei. Niemand hatte geahnt, daß der Alte vermögend war und mein Bräutigam war furchtbar aufgeregt, aus Freude, wissen Sie, daß er der Erbe ist. Noch am selben Abend ist er abgereist, die Erbschaft zu beheben. Das war vergangenen Donnerstag —“

„Vergangenen Donnerstag —“, wiederholte der Fremde. Er hatte ein Notizbuch hervorgeholt und schrieb darin.

Louison fand dies gar nicht höflich. Was hatte der Herr denn zu schreiben, während sie noch erzählte.

„So weiß ihr Bräutigam wohl noch gar nicht, daß das Bild von Herrn Hellhörfer gestohlen ist?“ fragte er jetzt und schaute sie wieder mit seinen unbequemen Augen an.

„Nichts weiß er davon! Der wird einen bösen Schrecken bekommen, wenn er's hört.“

„Wie gesagt, ich muß Ihren Bräutigam notwendig sprechen. Wann wird er zurückkommen?“

„Wahrscheinlich morgen abend.“

„Gut, ich danke Ihnen. Guten Morgen!“

Eine halbe Stunde später betrat der Herr, der mit Louison gesprochen, das Polizeigebäude.

„Wir sind auf der rechten Spur,“ flüsterte er dem Polizeikommissär zu. „Morgen abend wird Günther zurückwartet. Die kleine Braut kommt

bei der Sache nicht in Frage, — sie ist völlig naiv und hier entschieden unwissend.“ —

Draußen in der Vorstadt drängte sich am Morgen des zweitnächsten Tages vor der Wohnung, welche die hübsche Louison und ihre Mutter inne hatte, eine Schar Nachbarinnen. Tuschelnd und flüsternd steckten sie die Köpfe zusammen. Die Stubentür stand ein wenig offen; drinnen vernahm man Murmeln, eine Stimme, die beschwichtigte und dazwischen eine helle, jugendliche, die mit Weinkrämpfen rang.

„Es ist nicht wahr, — Hans hat nicht das Bild gestohlen,“ schluchzte Louison.

„Daran glaub' ich auch nicht, Fräulein!“ erwiderte die beschwichtigende Stimme. „Als aber heute früh plötzlich die Polizei bei mir klopfte und nach meinem Mieter, dem Herrn Günther, fragte, kriegte ich 'n heillosen Schrecken. Und als sie ihn dann, trotz seiner Betenerungen, er habe das Bild nicht genommen, mitschleppten, hielt ich's für meine Pflicht, Ihnen Bescheid zu bringen —“

Die Frauen draußen schüttelten zweifelnd die Köpfe.

„Er hat immer Geld schaffen wollen, um heiraten zu können,“ meinte die älteste. „Und nun kommt mit einem Mal die Erbschaft, — daß ist verdächtig.“

„Ja, und weil sein Herr Maler ist, wußte der Günther damit umzugehen, wie man so 'n Bild fortschafft,“ meinte eine andere.

„Die Polizei wird ja nachforschen, ob's mit der Erbschaft richtig ist.“

„Kann sie auch!“ eiferte eine vierte. „Geerbt hat der Günther, das ist wahr! Aber 2000 Mark sollen es nur sein. Da ist's nicht unmöglich, daß er

gedacht hat: das reicht nicht weit, — mehr ist besser, und hat's getan.“

„2000 Mark?“ fragte die älteste. „Das ist 'n schönes Geld für 'n armen Schlucker! Aber darum jubiliert man doch halt nicht so unbändig, wie sie gestern abend taten, als der Günther ankam! Bis in meine Wohnung drüben hab' ich's gehört! Und Wein haben sie getrunken; ich hab' das Anklagen ja vernommen. Und gesungen und getanzt haben sie! Und heute früh erzählte mir die Louison, ihr Bräutigam habe ihr eine goldene Uhr geschenkt und 'n weißes Seidenkleid würd' sie als Braut tragen . . . Na, wenn man so anfängt, da muß man's halt bide haben.“

„Ja, ich sage auch, ich trau der Sache nicht. Na, wir werden ja sehen . . . Pst . . . die Louison kommt!“ —

Zu derselben Zeit bestand Hans Günther das erste Verhör.

Das sonst so lebhaft und frisch gerötete Gesicht von Hellhörfers Diener sah gegenwärtig wie erstarrt aus. Der Schrecken über seine Verhaftung war Günther offenbar auf die Nerven gefallen. Stockend beteuerte er immer wieder, von dem Bild diebstahl ja erst erfahren zu haben, als er zurückgekommen sei. Geriet dann aber bei den Kreuz- und Querfragen des Polizeikommissärs in heillose Verwirrung und gab wiederholt verkehrte Antworten. Sein unsicheres Wesen steigerte den Verdacht gegen ihn.

Als jetzt im angrenzenden Zimmer des Polizeigebäudes plötzlich eine helle jugendliche Stimme laut wurde und mit allen Zeichen der Aufregung, von heftigem Weinen unterbrochen, rief: „Ich will zu meinem Bräutigam! Ich kann nicht müßig zusehen,

Aus Stadt und Land.

Ehrenbürgerernennung in Hohenegg. Aus Hohenegg wird uns geschrieben: Die Gemeindevertretung des I. Marktes Hohenegg hat ihre hochverdienten Altbürgermeister, die Herren Landesauschussbeisitzer Moritz Stallner und L. L. Bezirkssekretär Josef Trattinig einstimmig zu Ehrenbürgern ernannt. Herrn Trattinig wurde die Ehrenurkunde Sonntag den 15. feierlichst überreicht. Da Landesauschuss Stallner nicht hier weilte, wurde ihm die bezügliche Urkunde durch die Post übermittelt. Mit dieser Ernennung hat die Gemeindevertretung wohl nur einen geringen Teil ihrer Dankeschuld an ihre hochverdienten Altbürgermeister abtun können. Mögen uns die zwei jüngsten Ehrenbürger viele Jahre erhalten bleiben, wie ermüdend — wie bisher — in ihrem Wirken zum Wohle der Gemeinde. Heil Ihnen!

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Dem Statthalterei- und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesschulrate für Steiermark, Dr. Siegfried Ritter Ränger v. Kirchberg, wurde aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand der Titel eines Hofrates verliehen. Zu seinem Nachfolger wurde der Ministerialsekretär im Unterrichtsministerium Otto Florian ernannt.

Veränderungen im politischen Dienste. Der Statthalter in Steiermark hat die Statthalterei-Konzipisten Dr. Josef Fasching in Luttenberg und Dr. Alfred Zimmer in Knittelfeld zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen; weiter den Statthalterei-Konzipisten Arnold Freiherrn von Kalbermatten in Murau zur Bezirkshauptmannschaft Voitsberg, den Statthalterei-Konzipienten Egon Ritter v. Artens zur Bezirkshauptmannschaft Murau, den Statthalterei-Konzipienten Viktor Rastner Böhr in Marburg zur Bezirkshauptmannschaft Luttenberg und den Statthalterei-Konzipienten Heinrich Freiherrn v. Hammer-Burgstall zur politischen Expositur Knittelfeld versetzt.

Leichenbegängnis. Samstag nachmittag wurde Frau Sofie Frein von Putson, die auf Schloß Sallaach im Alter von 72 Jahren verstorben war, auf dem städtischen Friedhofe in Gills zur letzten Ruhe bestattet. Die Beteiligung an dem Leichenbegängnis zeigte von der hohen Wertschätzung, deren sich die Verbliebene erfreute. Wir bemerkten unter den Leidtragenden u. a. Herrn und Frau Altgraf Salm, Herrn und Frau Baron Enobloch, Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg und Herrn Gutsbesitzer Hans Jeschoung.

Untersteirischer Mittelschultag. Der Verein „Deutsche Mittelschule in Untersteiermark“ hielt am Sonntag um 11 Uhr vormittags im Zeichen- und Staatsobergymnasium in Gills

wie er unschuldig angeklagt wird!“ gebot der Kommissär kurzerhand, den Angeklagten in das Untersuchungsgefängnis abzuführen.

Günther stieß einen dumpfen Schrei aus und taumelte, erschrocken im Gesicht, gegen die Wand.

Gleichzeitig flog die Tür auf und Louison stürzte mit flehend erhobenen Händen herein. Ihr folgte auf dem Fuße ein Telegraphenbote und überreichte dem Kommissär ein Telegramm.

Dieser öffnete, las, und las nochmals den Inhalt. Seine Mienen waren undurchdringlich, als er darauf zu Günther sagte:

„Sie sind frei, Herr Günther, der Dieb des Bildes hat sich gemeldet.“

In dem Jubelschrei, mit dem das Brautpaar sich in die Arme sank, klang das Geräusch der Tür, die sich hinter dem Kommissär schloß. Dieser schritt in das danebenliegende Zimmer und auf einen dort mit schriftlichen Arbeiten beschäftigten Beamten zu und sagte:

Hellböcker selbst war der Dieb des Bildes. Er teilt es Ihnen telegraphisch mit, und daß er das Bild wieder zustellt. Er schließt: Wenn Sie dies Telegramm erhalten, bin ich dort angelangt, wo alle Sehnsucht gestillt sein wird.“

Tags darauf meldeten die Zeitungen: In Ungarn erschoss sich auf dem Grabe seiner Braut der Maler Hellböcker.

unter dem Vorsitz des Obmann-Stellvertreters Herrn Professor Dr. Robert Janeschitz (Marburg) seine zweite ordentliche Vereinsversammlung ab, an welcher sich gegen 30 Kollegen der Mittelschulen von Marburg, Pettau und Gills beteiligten. Herr Regierungsrat Proft hieß als Direktor des Staatsobergymnasiums die Erschienenen herzlich willkommen und wünschte den Verhandlungen den besten Erfolg. Namens der Stadtgemeinde Gills begrüßte Herr Stadtmamsvorstand Dr. Ambroschitsch die Versammlung und hob als Vertreter des Deutschen Volkstrates für Untersteiermark die Wichtigkeit und Bedeutung des Vereines auf nationalem Gebiete hervor. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Erörterung über die Dienstpragmatik für die Lehrer der Mittelschulen. Eine bezügliche Vorlage wurde nach dem Muster der Dienstpragmatik für die Staatsbeamten bereits ausgearbeitet. Ueber diesen Gegenstand berichtete in ausführlicher und lichtvoller Weise Herr Professor Fink (Marburg). Er erörterte systematisch die wichtigsten Bestimmungen der Dienstpragmatik. Hieran schloß sich eine anregende Wechselrede, worauf dem Berichterstatter seitens der Versammelten der beste Dank ausgesprochen wurde. Im Zusammenhange damit gelangte die Stellungnahme der Mittelschullehrerschaft gegenüber der Gehaltsregulierungsvorlage der Regierung zur Erörterung und es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher sich die deutschen Mittelschullehrer Untersteiermarks den Forderungen der übrigen Staatsbeamten, wie sie auf dem großen Staatsbeamtentage in Wien zum Ausdruck gebracht wurden, anschließen. Im weiteren Verlaufe der überaus anregenden Versammlung wurden Beschlüsse wegen der Schriftleitung der Vereinsmitteilungen gefaßt, auch wurde beschlossen, mit der Versicherungsgesellschaft „Concordia“ ein Abkommen zu treffen, wonach dem Vereine für die Versicherung der Mitglieder gewisse Anteile zugewendet werden, endlich wurde beschlossen, die nächste Versammlung in Marburg abzuhalten. Nach der Versammlung fand im Deutschen Hause ein gemeinsames Mittagmahl statt, worauf ein Spaziergang zur Burgruine unternommen wurde. Dort machte Herr Professor Otto Eichler in liebenswürdiger Weise den Führer und an der gastlichen Stätte des Burgwartes vereinte echte deutsche Heiterkeit und Gemütlichkeit die Kollegen bis in die Abendstunden.

Gillier Männergesangsverein. Die nächste Uebung findet morgen Donnerstag den 19. d. statt. Da fünf neue Chöre einstudiert werden, ist vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Nach der Uebung wichtige Besprechung und gemütlicher Umtrunk.

Vom Theater. Am Freitag findet die Auführung der reizenden Operette „Das süße Mädel“ von Reinhardt statt, die eine Reihe von Jahren nicht mehr in Gills gegeben wurde. Das Werk, das sich ebenso sehr durch die reiche Fülle seiner Melodik wie durch seine lebendige, lustige Handlung auszeichnet, gehört zu den dankbarsten Schlagern der Operettensliteratur und bietet den beschäftigten Mitgliedern beste Gelegenheit, sich hervorzutun. Die Titelrolle singt Fräulein Merlin, die übrigen Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Bayer, Sappé und den Herren Fabro, Gerold, Golba, Frank und Lanfer. Blockarten gültig. Für nächsten Montag ist der erfolgreiche Liebeschwank „Prinzchen“ von Robert Misch angefügt, der bei seiner Erstaufführung in Marburg bei dem vollbesetzten Hause einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Das übermütige pikante Stück, nach graziosen französischen Mustern gearbeitet, eignet sich nicht gerade für unsere höheren Töchter, ist aber durch die hochkomischen Situationen und den geistreichen Dialog seiner vollen Wirkung sicher. Der Erfolg war in Berlin, Wien, Graz und in der ganzen Provinz ein außergewöhnlicher.

Die Ehrenangelegenheit des Abg. Malik. In der Ehrenangelegenheit der Abg. Malik, Wastian und Marchl fand Dienstag nachmittag in den Räumlichkeiten des Deutschen Nationalverbandes im Abgeordnetenhaus neuerlich eine Vertreteritzung statt, in der sich die beiderseitigen Vertreter auf die Einsetzung eines Ehrengerichtes einigten, da mit Rücksicht auf die seinerzeitige Affäre des Malik mit dem ehemaligen Abg. Dr. Mahler ersterem die Genugtuung verweigert wurde. Das Ehrengericht, dessen Mitglieder vorläufig noch geheim gehalten werden, tritt im Laufe des heutigen Mittwoch zusammen und wird zu entscheiden haben, ob dem Abg. Malik Genugtuung zu geben ist.

Der Denunziantenkoller des Abgeordneten Malik treibt immer schönere Blüten. In der Dienstagitzung leistete er sich den Satz,

daß er lieber vor slowenischen Richtern stehe als vor deutschen; denn diese sitzen bis 5 Uhr früh im Kaffeehaus und um 8 Uhr verurteilen sie schon den Herrn Malik. Man kann sich des Glets nicht erwehren, wenn man sieht, daß ein so unbedeutender Mensch, wie Malik, in eigener Sache zur niedrigsten Denunziation greift und es wagt, dem deutschen Richterstande, der so hoch erhaben über ihn dasteht, mit derartigen bübischen Beschuldigungen nahe zu treten. Abgeordneter Malik hat das Recht verwirrt, sich einen deutschen Abgeordneten nennen zu dürfen; er gehört in die Gesellschaft, in der er sich befindet. Zu den Verrätern von Aisch paßt am besten ein Denunziant.

Vom Südbahndienste. Neu aufgenommen wurden u. a. die Beamtenaspiranten: Andreas Gosar (Fraßnigg) und Armand Sohr (Wuchern-Mahrenberg). Versetzt wurden u. a. Johann Papp, Stationschef, von Markt Luffern als Revident nach Magleinsdorf; Georg Zugic, Stationschef, von Ponigl nach Markt Luffern; Franz Weizer, Adjunkt, von Gills nach Magleinsdorf; Johann Bert, Adjunkt, von Vorderberg nach Gills; August Kleinbrot, Adjunkt, von Pragerhof nach Vorderberg; Franz Fischer, Assistent, von Leibnitz nach Ruffstein; Alois Hirschmugl, Adjunkt, von Ruffstein nach Leibnitz; Hugo Nawratil, Adjunkt, von Pragerhof als Stationschef nach Berndorf; Franz Geisler, Assistent, von Pettau nach Brizen; Leopold Hajl, prov. Assistent, von Leibnitz nach Branzoll; Alois Weber, Beamtenaspirant, von Lichtenwald nach Galliano; Rudolf Domaingo, Beamtenaspirant, von Pölschach nach Mori; Leopold Macholba, Beamtenaspirant, von St. Georgen nach Lichtenwald; Paul Eich, Beamtenaspirant, von Schwanberg nach Pölschach; Berthold Rotter, Beamtenaspirant, von Bölkermarkt-Kühnsdorf nach Unterdrauburg; Friedrich Kottenbacher, Assistent, von Wildon nach Pragerhof; Rudolf Pfliberscher, Beamtenaspirant, von Lichtenwald nach St. Georgen.

Die Grazer Reichsratswahl. In der „Grazer Montagszeitung“ äußert sich Justizminister Dr. v. Hohenburger über die am 24. d. stattfindende Reichsratswahl, für welche bekanntlich von deutschfreierlicher Seite der Gemeinderat Professor Franz Held aufgestellt wurde, folgendermaßen: Ich bin ein unbedingter Anhänger der Sammlung der deutschfreierlichen Wählerchaft, weil nur dann mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß das zum Bestande der Partei gehörige Mandat des zweiten Wahlkreises auch tatsächlich zu erhalten ist. Mit lebhafter Genugtuung habe ich vernommen, daß sich die beiden Wahlausschüsse auf einen neuen Wahlwerber in der Person des Herrn Professors Held geeinigt haben, denn in dieser Einigkeit erblicke ich eine Gewähr für die Erreichung des früher angedeuteten Zieles. Eine allfällig auf mich fallende Wahl könnte ich auf keinen Fall annehmen und würden daher alle Stimmen, die etwa mir zugewendet werden sollten, nur die Gefahr des Mandatsverlustes vergrößern.“

Nachwahl eines Mitgliedes in die Erwerbsteuerkommission 2. Klasse. Für die auf den 23. Oktober 1911 anberaumte Nachwahl eines Mitgliedes der Erwerbsteuerkommission 2. Klasse des Veranlagungsbezirktes Graz—Leoben wird vom Präsidium der Handels- und Gewerbetammer Graz über Vorschlag der steiermärkischen Advokatenkammer an Stelle des Herrn Dr. Hans Stauder als nunmehriger Bewerber Dr. Emil Urantisch, Hof- und Gerichtsadvokat in Graz, namhaft gemacht.

Ausgestellte Bilder. Im Schaufenster der Firma Fritz Rasch hat Herr stud. art. Richard Vidiz einige Bilder, die gut gewählte Proben seines Könnens sind, zur Schau gebracht. Das eine, ein Totenkopf geschmückt mit weißen Totenrosen, Werden und Vergehen, ist künstlerisch gut komponiert und ebenso harmonisch auf des Beschauers Auge wirkend, wiedergegeben. Ein weiteres Bild, Aquarell, zaubert uns in reinen, klaren Farben die Rückansicht der bürgerlichen Schießstätte vor Augen. An diesem sind besonders die Staffagetierte, ein Hahn mit Hennen, sehr getreu in Bewegung und Farbe wiedergegeben. Die nächsten zwei Bilder, in Tempera ausgeführt wie das erstgenannte, sind zwei gut empfundene Herbstlandschaften. Das eine Bild, von den zwei letztgenannten, ein Fernblick vom Nikolaiberg gegen den Schwarzwald, ist künstlerisch aufgefaßt. Sehr gut sind die Farbwerke gegen die Tiefe der Landschaft hin studiert. Gerade auf diesem Bilde ist die Technik eine sehr flotte, die das ganze, besonders die hinweghuschenden Wolkenmassen, sehr naturgetreu macht. Nun schließlich zum letzten. Wir ließen uns dieses Bild mit Absicht zum Schluß, da es von künstlerischem

Standpunkte das Beste ist. Die Landschaft mit dem stimmungsvollen Kreuz, Motiv am kleinen Roschitzweg, ist dekorativ in Flächen zergliedert gemalt, und dennoch ist die Wirkung keine harte. Wohlthuend aufs Auge wirken besonders die fein zusammengestellten Herbstfarben. Zum Schlusse wollen wir nur bemerken, daß die Bilder einen schlechten Platz gefunden und daß sie so zwischen Büchern und anderen bunten Drucken auf keinen Fall so günstig, wie auf einer ruhigen Fläche wirken können.

Weinlesefest in Gonobitz. Aus Gonobitz wird berichtet: Das am 15. d. stattgefundene Weinlesefest des hiesigen Männergesangsvereines verlief ungemein fröhlich. Unter Vorantritt der Dploitniger Musikkapelle und des Damenballettkorps begrüßte der „Gmoanvorstand“ die Festteilnehmer, worauf der Männergesangsverein das „Grüß Gott“ anstimmte und der „Gmoanschreiba“ die Sagen verlas. Die Veranstaltung war sehr unterhaltend und der Gmoankotter voll von Langfingern. Die Glücksschere war für alt und jung ergötzend. Bei dem Schwoge unzähliger „Walzer“ graute viel zu früh der Morgen.

Im Hotel bestohlen. Dem im Hotel „Weißer Och“ in Gillsi wohnhaften Reisenden Alexander Nagy wurde am 10. d. zwischen 9 und 11 Uhr vormittags aus seinem unversperrten Zimmer ein fast neuer Ueberzieher im Werte von 90 K. entwendet. Bei der Nachschau bei den einzelnen Trödlern fand er den Ueberzieher in der Trödlerei der Antonia Trauner, die ihn gegen Mittag von einem unbekanntem Manne um 3 K. gekauft hatte. Zugleich mit dem Ueberzieher kaufte die Trödlarin auch eine fast neue Haarbürste, eine Sportkappe und eine leberne mit Nickel beschlagene Zigarettendose, welche Gegenstände sicherlich von einem Diebstahle herrühren dürfte. Die Nachforschung nach dem Täter blieb bisher erfolglos. Den Ueberzieher erhielt der Besitzer von der Trödlarin zurück.

Uebergroßer Zuzug zum Lehrerberufe. Der Deutschösterreichische Bürgerschullehrerbund verlautbart eine Mitteilung über den bestehenden Ueberfluß an Lehramtskandidaten- und Kandidatinnen, aus welchem hervorgeht, daß ein Zuzug zum Lehrerberufe von verhängnisvollen Folgen begleitet sein könnte. In der Verlautbarung wird gesagt: „Nach einer statistischen Zusammenstellung sind in Oesterreich über 1400 absolvierte Lehramtskandidaten ohne Stellung; rechnet man noch hiezu die Absolventen dieses Jahres, so ergibt das eine Zahl, die lange hinreichen würde, den Bedarf an Volksschullehrern und -Lehrerinnen in den einzelnen Kronländern zu decken. Troßdem werden der Lehrerbildungsanstalten nicht weniger und die Besuchszahlen in den einzelnen Jahrgängen nicht geringer. Zu wünschen wäre, daß der Staat alljährlich statistische Ausweise als Wegweiser für die Berufswahl veröffentlichen würde. Daß man aber ohne weiteres Kandidaten in Bildungsanstalten aufnimmt, jahrelang studieren läßt und dann, wenn die betreffenden Aspiranten die Prüfungen gut bestanden haben, achselzuckend sagt: „Wir haben leider keinen Platz, alles ist besetzt“ ist mindestens sehr unbillig. Dasselbe gilt von den Arbeitslehrerinnen und zum Teil auch von den Kindergärtnerinnen. Wenn dieser Massenproduktion nicht Einhalt geboten wird, erleben wir es noch, daß auf jede erledigte Lehrstelle hundert Bewerber kommen.“

Ein geborstener Mühlstein. Aus Mann berichtet man uns: Kürzlich vernahm man aus der Mühle der Herrschaft Mann ein donnerähnliches Geräusch. Als Nachschau gehalten wurde, fand man den Mühlstein geborsten und die Weizenschälmaschine zerrissen. Durch die Mühlsteinstücke und durch Teile der Schälmaschine wurde die Decke der Mühle durchbrochen. Glücklicherweise war zur selben Zeit niemand von den Bediensteten in der Mühle, sonst hätte es wohl ein fürchterliches Unglück gegeben. Es wird allgemein vermutet, daß ein vor kurzer Zeit wegen Faulheit entlassener Müllegehilfe einen Sprengstoff bei dem geborstenen Mühlstein und bei der Schälmaschine legte und entzündete. Dieser Müllegehilfe wurde auch am kritischen Tage beim Mühlstein von den anderen Müllegehilfen gesehen, und er ver schwand hierauf.

Vom Wagen geschleudert und getötet. Der Reuschler und Mühlenbesitzer Josef Arcan aus St. Veit wollte am 14. d. seine Tochter und seinen Schwiegerjohn nach St. Marein ausführen. Da er jedoch nicht selbst im Besitze einer Fahrgelegenheit ist, ersuchte er den dortigen Besitzer Anton Horvat, ihn nach St. Marein zu führen. Dieser hatte jedoch dazu keine Zeit und Arcan bat ihn daher, ihm den Wagen und das Pferd zu lei-

hen, welchem Ersuchen Horvat auch nachkam. Er machte jedoch den Arcan auf die Eigenschaften des noch jungen, noch nicht genügend eingetübten Kutschpferdes aufmerksam und der junge Horvat riet ihm sogar von dieser Fahrt ab. Arcan wollte jedoch zeigen, daß er trotz seiner 72 Jahre noch immer imstande sei, ein junges, hitziges Pferd im Zaume zu halten und fuhr mit seinen Gästen aus. Die Fahrt nach St. Marein gestaltete sich ganz gut. Auf der Rückfahrt vergaß Arcan jedoch, bei einem Straßengefälle den Wagen zu bremsen, wodurch der Wagen ins Rollen kam. Das Pferd ging in einem rasenden Tempo dahin, und als der Schwiegerjohn, der die Zügel in die Hand genommen, das Pferd auf die falsche Seite lenkte, fuhr der Wagen an einem Schotterhaufen an und schleuderte die Insassen auf die Straße. Josef Arcan erlitt durch diesen Fall eine schwere Gehirnerschütterung und blieb bewußtlos liegen. Er wurde von herbeigeilten Nachbarn nach Hause gebracht, wo er jedoch bereits am Abend seinen Verletzungen erlag. Seine beiden Wagengefährten kamen mit kleinen Verletzungen davon. Das Pferd, das sich vom Wagen gerissen und mit der Wagenbeifsel davongerannt war, wurde in St. Veit aufgegriffen und dem Besitzer übergeben. Ein fremdes Verschulden scheint bei diesem Unglücke ausgeschlossen.

Evangelischer Gottesdienst in Gonobitz. Kommen den Sonntag nachmittags 1/2 5 Uhr findet in Gonobitz ein für jedermann zugänglicher evangelischer Gottesdienst statt.

Unvorsichtige Radfahrer. Am 10. d. trug der sechsjährige Besitzersohn Johann Belensel aus Ostroschno seinem Vater nach Lava das Mittagessen. Da er durch den weiten Weg ermüdete, hielt er auf einer Straßböschung Raft. Gerade auf dieser Seite kam der Schuhmachergehilfe Franz Sentočnik mit seinem Rade angefahren und gab Knapp vor dem auf der Straßböschung sitzenden Knaben das Signal „Hopp“. Der Knabe sprang erschreckt auf, um nicht niedergefahren zu werden. In demselben Momente wurde er bereits vom Radfahrer zu Boden gestoßen und erlitt hierbei im Gesichte mehrere leichtere Verletzungen. — Am 14. d. überführte der Spenglergehilfe Franz Fiedler aus Sachsenfeld mit seinem Rade auf der Reichsstraße in Gaberje, auf der ein großer Verkehr herrscht, die Arbeiterin Justine Pilič, wobei diese mit einigen leichten Verletzungen davonkam. Fiedler hatte unterlassen, ein Warnungssignal zu geben. Beide Radfahrer werden sich gerichtlich zu verantworten haben.

Dem Mithnechte das Gesicht verkratzt. Die beiden Knechte Martin Supanc und Johann Prevolsel in Unterkötting kamen bei der Fütterung der Ochsen aus einer geringfügigen Ursache in einen Streit, der damit endete, daß Supanc seinen Mithnecht einige Male zu Boden warf, am Kopfe leicht verletzte und ihm das Gesicht verkratzte.

Durch eine explodierende Patrone verletzt. Der Besitzersohn Franz Plausteiner in Lubetschno bei Gillsi war am 13. d. mit dem Füllen von Patronen beschäftigt. Dabei ging er so unvorsichtig zu Werke, daß eine Patrone explodierte und ihn und den neben ihn stehenden Besitzersohn Franz Fiedler verletzte. Plausteiner wurde nur an den Händen verletzt; Fiedler hätte beinahe die Augen verloren. Plausteiner wird sich wegen Unvorsichtigkeit zu verantworten haben.

Schadenfeuer. Wie uns aus Drahenburg mitgeteilt wird, brach vor einigen Tagen beim Reuschler Martin Hofnik in Weratsche bei Drahenburg ein Feuer aus, welches das Wohn- und Wirtschaftsgebäude vollständig einäscherte. Infolge Wassermangel konnte mit Ausnahme des Viehes nichts gerettet werden. Das Feuer dürfte in der Küche, die sich im schlechten Zustande befand, entstanden sein und auf das Strohdach übergegriffen haben. Hofnik erleidet einen Schaden von 1300 K., der durch keine Versicherung gedeckt ist.

Sylvestria, die Waldfee. Die Oberösterreichische Lehrerzeitung schreibt über dieses von Josef Steyskal in Graz in Musik gesetzte, bereits in 3. Auflage erschienene populäre Weihnachtsmärchen: Es ist nach einer schottischen Sage von Alois Friedrich verfaßt, nach welcher zwei Kinder in der heil. Christmessa für ihre kranke Mutter bei einer Waldkapelle beten, um dadurch ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Das Märchen ist in Form eines Singspiels — zweistimmige Kinderchöre mit Klavierbegleitung abwechselnd mit Deklamationen — geschrieben. Die Deklamation ist in Versen geschrieben und in würdiger Sprache gehalten. Die Musik vertrat den tüchtigen Tonsetzer. Sie ist durchwegs frisch und fließend, manchmal beinahe zu frisch für die

feierliche Gelegenheit. Die Führung der Singstimmen ist mit Sorgfalt durchgeführt. Das Werkchen, das durch den Tonbildner Josef Steyskal, Graz, Grazbachgasse 8, zu beziehen ist, wird bei guter Aufführung einen dem Feste würdigen Eindruck erzielen. Lehrer greift zu diesen herrlichen Opus und läßt es auch schicken. Heuer wird das Tonstück an verschiedenen Schulen Deutschlands, der Schweiz, dann in Cleveland, New-York und noch an andern Städten Amerikas zur Aufführung vorbereitet.

Notstandstarife. Nach einer amtlichen Mitteilung wird bekanntgegeben, daß zufolge Publikationen in Nr. 113 des Verordnungsblattes für Eisenbahnen und Schifffahrt vom 30. September 1911 unter fortlaufenden Nr. 705 und 707 (siehe Seite 1590 und 1592—93) mit Gültigkeit vom 2. Oktober 1911 angefangen bis auf Widerruf, längstens bis Ende März 1912, die laut Verordnungsblatt Nr. 106 und 109 für die Linien der k. k. Staatsbahnen eingeführte 50prozentige Tarifermäßigung für die daselbst namhaft gemachten Futter- und Streumittel, sowie für Kartoffel, Gemüse und Hülsenfrüchte auf die Linien der Ausfig-Teplitzer Eisenbahn und der Buschtetradener Eisenbahn ausgedehnt wurde.

Schaubühne.

Charleys Tante. Dieser überaus wirkungsvolle Schwank von Thomas Brandon übte am letzten Freitag die Anziehungskraft, die er sich beim Gillsier Theaterpublikum längst erworben hat. „Charleys Tante“ muß mit seinen Schlagern einen Erfolg haben, weil es die Lacher nicht zur Ruhe kommen läßt, einen Erfolg auch dann, wenn es nicht so abgerundet, so glatt und so sicher aufgeführt wird, wie dies am Freitag an unserer Bühne der Fall war. Allerdings hat Herr Golba der Verlockung, die Pseudo-Tante ins Poffenfaße zu verzerrn, nicht immer standhalten können, trotzdem fand er sich noch rechtzeitig ins Reich des Möglichen zurück und brachte dadurch eine sehr befriedigende Leistung zustande. Herr Alfred Burger bot als Charley Wileham zweifellos die sympathischste Figur des ganzen Stückes, er wußte seine bedeutende Lebhaftigkeit in maßvollen Bahnen zu halten. Fräulein Regina Schweiger zeigte als Donna Luzia d'Alvadorez ein ebenso anmutiges wie abgerundetes Spiel, bei dem Ruhe und Natürlichkeit besonders ansprachen. Die Fräuleins Else Ostheim (Anny) und Jella Gregorow (Kitty) waren ein reizendes Backfischpaar und traten mit ihrer sprudelnden Lebhaftigkeit in starken Gegensatz zum etwas gelassenen aber immerhin sicheren und ansprechenden Spiel des Fräuleins Herma von Rhayn (Ella). Die Herren Adolf Eghart (Colonel Sir Francis Chesney) und Rudolf Gerold (Spittique) machten einen sehr guten Eindruck.

Der klerikale Einfluß in den Schulen Oesterreichs.

Der Verein „Freie Schule“ teilt der Öffentlichkeit wieder zwei Fälle mit, aus denen man deutlich ersehen kann, wie sehr das Schulwesen Oesterreichs dem klerikalen Einflusse unterliegt.

Eine Lehrerin darf nicht protestantisch werden!

Es ist noch nicht lange her, daß die Tagesblätter von einem Schulkstreik berichteten, den die klerikalen Bauern von Wieselsdorf in Steiermark gegen den Oberlehrer Posch inszenierten. Die Frau dieses Oberlehrers, welche an der gleichen Schule Lehrerin war, war nämlich zum Protestantismus übergetreten. Obgleich nun Oberlehrer Posch im Zuge der Streitigkeiten, die aus der klerikalen Hege entstanden, vor Gericht gegen den Obmann des Ortsschulrates Wieselsdorf Recht behielt, obgleich dieser Hauptheker zu einer tüchtigen Geldstrafe verurteilt wurde, kam es doch so, wie es in Oesterreich eben immer geht: Oberlehrer Posch wurde samt seiner Frau schließlich in einen anderen Ort versetzt, die Behörden hatten damit den klerikalen wie stets ihre Reverenz erwiesen. Aus derselben Gegend wird nun ein neuer ganz ähnlicher Fall gemeldet. Die Lehrerin, Fräulein Olga Edelmann in Groß St. Florian, hat ebenfalls die Ungeheuerlichkeit begangen, der katholischen Kirche den Rücken zu kehren und protestantisch zu werden. Auch gegen sie setzte die

Klerikale Hege ein und ein Schulstreik begann. Dieser Schulstreik war schon im Abflauen begriffen, als die Schulbehörde sich auch in diesem Falle als der gehorsame Diener der Klerikalen erwies.

und angewandten Künste können erst Kulturwerte werden, wenn auch das Publikum zu all diesen Geist des neuen Jahrhunderts am Werke ist.

haftigkeit zusammengestellt werden. Der „Merkur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Pfandbriefe, Obligationen usw., Restanten- und Amortisationslisten, Kuponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. a. m.

Konfessionslose Kinder bei religiösen Übungen.

Dem Bezirksschulrate Graslitz in Böhmen blieb es vorbehalten, einen Vater aufzutragen, daß er seine konfessionslosen Kinder zu den katholisch-konfessionellen Religionsübungen schicke!

Eingefendet.

Nimm drei Gunderleben. Und laß' sie deinen Mund umschweben sagt ein altes Sprichwort für solche Leute, welche durch heftige Zahnschmerzen alle Freude am Dasein verloren haben.

Haupttreffer! Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publikum irrezuführen.

Des Himmels reichster Segen quillt

den Menschen aus den Heilquellen der Erde, und der Mensch hat es verstanden, die Heilkräfte der Quellen so zu verwerten, daß sie jederzeit und weitab von den Quellen gebraucht werden können.

Eine Dame. welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weichen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit Stedenpferd-Essenmilchseife.

Jeder deutsch und freiheitlich Gesinnte ist Mitglied des Vereines „Freie deutsche Schule!“ Sitz in Wien. Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt.

Gedenket des Giltier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Arena. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) Deutschlands Machtposition beruht auf der Bildung seines Volkes. Mit ihr allein und ihrer weitesten Ausbreitung kann sie sich weiter ausbreiten und den geistigen wie materiellen Besitz seines Volkes vermehren.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. Oktober 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Table with columns: Name des Fleischers, Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken (Geflügel, Kalb, Schweine, Schafe, Ziegen, Ferkel, Lämmer, Widlein), and eingeführtes Fleisch in Kilogramm (Geflügel, Kalb, Schweine, Schafe, Ziegen, Widlein).

Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika. königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach New-York und Boston.



CERES-Preis-Ausschreiben K 30.000.—

Um auch dort Ceres-Speisefett einzuführen, wo es aus alter Gewohnheit und durch unbegründetes Vorurteil noch nicht verwendet wird, wenden wir uns an alle, die aus Ueberzeugung und praktischer Erfahrung unsere treuen Kunden sind, mit der Bitte, folgende Fragen zu beantworten:

1. Was hat Sie veranlasst, Ceres-Speisefett zu versuchen?
2. Welche Vorzüge besitzt es gegenüber anderen Speisefetten?
3. Welche Vorteile machen es Ihnen unentbehrlich?
4. Wodurch überzeugen Sie Ihre Bekannten von diesen Vorteilen?

Für gute Antworten auf diese Fragen setzen wir nachfolgende Preise aus, die zur Verlosung gelangen:

1 Preis à K 1000 = K 1000	20 Preise à K 100 = K 2000
10 Preise à K 200 = K 2000	1000 „ à K 20 = K 20000
Summe	K 3000

Für Einsender solcher Antworten, die durch Form und Inhalt besonders hervorragenden, nachstehende Prämien, die zur Verteilung gelangen:

1 Prämie à K 1000 = K 1000	5 Prämien à K 200 = K 1000
2 Prämien à K 500 = K 1000	20 „ à K 100 = K 2000
Summe	K 2000

Ein Preisgericht, dessen Zusammenstellung wir seinerzeit durch die Zeitungen bekannt geben werden, entscheidet darüber, welche Antworten zur Verlosung der K 25.000 Preise zugelassen werden und an welche Einsender die 28 Prämien im Betrage von K 5000 zur Verteilung gelangen. **K 30.000**

An den Preisausschreiben nehmen alle jene teil, die gute Antworten obiger 4 Fragen an unterzeichnete Firma bis längstens 15. November 1911 einsenden und sich durch Beilage von mindestens fünf Schleifen (von Ceres 1/2 kg Würfeln oder 1/2 kg Paketen) als Verbraucher unseres Ceres-Speisefettes ausweisen; für je weitere fünf Schleifen erhält jeder Einsender guter Antworten je eine weitere Losnummer und hat somit bei der Verlosung doppelte bzw. mehrfache Aussicht auf Gewinn.

Die Ziehung erfolgt unter der im § 88 der Notariatsordnung normierten Intervention des k. k. Notars Dr. H. R. v. Kopetz in dessen Kanzlei in Aussig am 20. Dezember 1911 um 10 Uhr früh nach dem von der Georg Schicht A.-G. bisher gepflogenen und im Schicht-Kalender 1911 veröffentlichten Modus. Die Gewinner erhalten die Preise sofort bar, ohne jeden Abzug. Die Liste sämtlicher Gewinner wird gedruckt und auf Wunsch zugesandt.

Georg Schicht A.-G., „Preiskonkurrenz“ Aussig, Böhmen.

Kundmachung.

Für die gefertigte Krankenhaus-Verwaltung gelangen für das Jahr 1912 die Lieferungen von:

Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- und Kolonialwaren und des **Heizungsmateriales**

zur Vergebung.

Die mit 1 Kronen-Stempel versehenen Offerte sind bei der Verwaltung in einem geschlossenen Umschlage längstens bis

31. Oktober l. J.

einzureichen und haben die Offerenten auf der Aussenseite des Umschlages ihre Namen und den offerierten Artikel anzuführen. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Nähere Auskünfte über Offertbedingungen werden während der Amtsstunden in der Verwaltungskanzlei erteilt und die hierzu erforderlichen Formulare ausgefolgt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über	1185 Mill. Kronen
Bankvermögen	408 „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	631 „
gewährte Dividenden	302 „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 18991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Echte Brüner Stoffe

Letzte Neuheiten für Herbst u. Winter zu sensationell billigen Preisen

Ein Coupon Meter 310 lang kompletten Herrenanzug (Rock, Hose Gilet) gebend, kostet nur	1 Coupon 7 Kronen
	1 Coupon 10 Kronen
	1 Coupon 12 Kronen
	1 Coupon 15 Kronen
	1 Coupon 17 Kronen
	1 Coupon 18 Kronen
	1 Coupon 20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon Anzug K 20, sowie Anzugstoffe aus echt englischem Cheviot. Winter-Rockstoffe aus feinsten Herrschaftswollen, Kammgarnstoffe mit Seide durchwebt, Lodenstoffe aus Gebirgswolle etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Umsonst

kann sich jede Hausfrau wertvolle Gebrauchsgegenstände verschaffen bei regelmäßiger Verwendung der beliebten

- Knorr's Makkaroni
- Knorr's Haferpräparate
- Knorr's Kindernahrungsmittel
- Knorr's Suppen

Gutscheine liegen jedem Paket bei und berechtigen zum kostenfreien Bezuge der wertvollen Prämien. Prämienkatalog von den Detaillisten od. direkt von der Fabrik.

C. H. Knorr, Ges. m. b. H., Wels (Ober-Österreich).

Frische Russen!

Ostseeheringe, Bismarkheringe, Rollheringe, Sardellenheringe, Fischsalat, Salz- und geputzte Sardellen, Sardinen, Seeforellen in Oel, Ochsenmaulsalat, Kronenhummel u. div. Pains, echte **Krainerwürste** empfiehlt zur geneigten Abnahme billigst

Arthur Mayrlechner, Cilli
Grazerstrasse Nr. 8. 17909

Hochfeine

Prager Würstel

zu 10 Heller, Debrecziner Würstel zu 20 Heller, sowie **Schinken, ung. Salami, div. Aufschnitt-Würste** empfiehlt bestens

Arthur Mayrlechner, Cilli
Grazergasse 8. 17909

Preiswürdig zu verkaufen Verkaufsstand

4 m lang, einfacher starker Tisch mit Schreibtisch-Aufsatz (115 cm), zwei Pudein 150 und 190 cm lang, kleiner eiserner Waschtisch, diverse Küchengeräthe, John'sche Dampf-Waschmaschine Nr. 2, div. Sesseln, 1 kl. Handleiter, 1 kl. Stehleiter, alles gut erhalten, bei **Tschantsch, Cilli**, Gartengasse 11. 17912

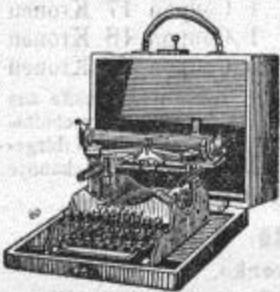
Mädchen

perfekte Stenographin und Maschin-schreiberin, der Buchhaltung kundig, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle. — Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Bl.

Haus- u. Familienschreibmaschine

Proteus

für die Reise vorzüglich geeignet.



Preis K 260.— Gewicht ca. 2 kg.
Glogowski & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

LEBIG'S Fleisch-Extrakt

hat sich im Publikum das große Vertrauen durch seine vorzügliche, stetig gleichbleibende Qualität erworben und erhalten.

Im Hause Hauptplatz Nr. 3 ist ein

Verkaufsgewölbe

samt Magazin und Wohnung, letztere hofseitig im 1. Stock, sofort zu vermieten. Anzufragen bei **Gustav Stiger**, Hauptplatz 19. 17899

Zum Einkaufe

(gegen mässige Provision) von Hopfen, Heu, Hopfenstangen, Brennholz, Pferde etz. etz. empfiehlt sich **Franz Marinschek, Cilli**.

Getrocknete Pilze

kauft jedes Quantum das Exporthaus **Sam. Lederer, Neumark** bei Taus. Bemusterte Offerte unter Quantumangabe erwünscht. 17 10

Wenn Sie nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die **ärztl. erprobten**

Kaiser's

Magen-Pfeffermünz-Caramellen

Sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei **Touren.**

Palet 20 und 40 Seller bei:
Schwarz & Co., M. Raucher in Cilli; **M. Vospisil** in Gonobitz; **Hans Schniderschitz** in Rann; **M. Plunger** in Wind-Landsberg; **Carl Hermann** und **A. Elsbacher** in Markt Taffer.

Gesucht wird ein

Gasthaus

in Pacht oder auf Rechnung. Adresse **Rosa Weber, P. Grobelno.**

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speisekammer, grosses Vorzimmer u. Zugehör ist an eine ruhige, kinderlose Partei zu vergeben. Anfrage: **Rathausgasse 22, I. Stock, rechts.** 17913

!! Sofort Geld !!

für eine Erfindung oder Idee, 1000 ungelöste Erfinder-Aufgaben stehen zur Verfügung. Fordern Sie kostenlose Auskunft. „Patente“ Paris, Rue Lourmel 47. Briefe 25 h, Karten 10 h. 17968

Verloren

wurde ein goldener Ring mit Diamantstein in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. Der Finder wird gebeten denselben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Blattes abzugeben. 17911

Handarbeits-Kurs

für Damen und Kinder für moderne Handarbeiten für Weihnachtsgeschenke. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 17877

Eine geschickte

Maschinstrickerin

empfiehlt sich den geehrten Damen. Strickt an und macht auch neue Strümpfe. **Herrngasse 24, I. Stock.**

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand	1127 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse	225 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1910	14,7 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: **Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.**

Drucksorten

liefern zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.
Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.
Kreditbriefe auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschea, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.